Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Dichter und Maler

Autor: Kronenberg, Ignaz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und alle meine innern Organe emporten fich; alles verrentte fich in mir. Und während ber hunger schrie, verweigerte ber Magen jede Nahrung. Ich glaubte gu fterben; mein Buls hörte auf zu schlagen. Da litt ich in Gedanken nochmals all das Ent= fekliche, mas ich bei biejem Unglück in Meffina burchgemacht, bie Tortur auf der Reife und ben Schreden, als ich ju Saufe nur die Magd vorfand. Und ich fühlte die gange Bitterfeit meines Schidfals, bas mich jest fterben lief, mahrend Bruno vielleicht beimtehrte, avifiert durch Befannte, die von meiner Rettung wußten, und burch bas Billet, bas ich in einer Barace auf ber Biazza Spirito Santo hatte liegen laffen. Aus meiner Bergweiflung erwachte die hoffnung auf seine Rettung. Ich verlor das Bewußtsein und fühlte meinen Urm nicht mehr fcmergen. 218 ich erwachte, lag ich auf dem Bette von Frau Savafta und verbrachte hier die angfivollften Stunden. Und er fam nicht gurud. Cavafta ichwor beim Saupte feiner Rinder, baß er gurudfehre, und ich fann nicht fagen, welchen Gindrud diese Sicherheit auf mich machte. Nach und nach langten alle Freunde blag und weinend an. Alle hatten hoffnung, daß er zurückfehre; aber er kam nicht ...

Es war Mittwoch halb fünf Uhr, als Bruno endlich eintraf... Wer kann ben Marterweg beschreiben, ben er burchmachte, um mich zu finden. Folgendes wird genügen. Er durchlief die Bia Capour, die nach Aussage aller unpassierbar war. Er klammerte

fich an die Trümmer, ftieg hinunter, fiel und fand endlich die Strafe wieder, von einem Freunde begleitet, der ihn nie verließ. Er fam an einen Bunft, wo er fich nicht mehr orientieren fonnte. Jemand zeigte ihm ben Weg zur Bia Borta Imperiale. Und diefer Weg, ber ihn jum Saufe Levi führte, muß fein größtes Martyrium gemejen fein. Die Bia Borta Imperiale ift fast gang gerftort; nach bem Friedhof bin, auf ber rechten Seite, auf der ich wohnte, ftanden noch Mauern. Schritt um Schritt ging's vorwärts: je mehr er fich der Nummer 110 näherte, befto mehr ichwand feine hoffnung. Er fand Nummer 108, bann nichts mehr. Gine Frau lag tot in den Trümmern. Es ichien ihm, daß fie mir gleiche; fie hatte die gleichen ichwar= zen Locken, wie ich; aber er hatte nicht ben Mut, fie umzuwenden. Er fiel auf die Trümmer; da erscholl aus der Tiefe eine Stimme: "Ich bin Leutnant, bin lebendig; sehen Sie meine Hand?" Man sah nichts. Mein Gemahl fragte, wo die Familie Levi fei. "Ich weiß nichts; fie wohnten im erften Stock, ich im britten." Das war der Todesftoß . . . Dann brachte man Bruno auf ein Schiff, bas erft nach vierundzwanzig Stunden ben Safen verließ. Bon allen denen, die von mir Nachricht hatten, fab ihn niemand. Ahnungslos langte er in Catania an; niemand fagte ihm, daß ich lebe, und doch mußten es viele. Erft unter ber Haustüre pernahm er es

Dichter und Maler.

In einem beffern Reftaurant der Stadt Burich faß ein älterer Serr nach bem Mittageffen in die Zeitung verfunken am Tische. Es war Gottfried Reller. Gin paar andere Berren fagen in einiger Entfernung; einer von ihnen murbe joeben von einem Freunde auf den berühmten Dichter auf= merkfam gemacht und wünschte, mit ihm befannt zu werben, und dieser eine war kein Geringerer als Arnold Bödlin. Er nahte fich dem eifrigen Zeitungslefer, von bem befannt war, daß er fich nach bem Gffen nicht gern ftoren ließ. Bodlin wußte das nicht, und mit einem in echtem Baslerdeutsch gesprochenen "Mi Nahme isch Beggli" stellte er sich Gottfried Keller vor. Dieser, ohne von seiner Zeitung aufzuschauen, murrte ein unwilliges "Go!" in den Bart hinein. Bodlin blieb eine Zeit lang fteben, und bann wiederholte er etwas lauter feine für den Dichter, wie es schien, so durchaus gleich= giltige Melbung, daß er Bodlin beiße, worauf Reller auch ein wenig wartete, um endlich ein noch unwirscheres "So!" hinter feiner Zeitung hervorzubrummen. Jest fonnte fich Bodlin bes Lachens nicht mehr enthalten, und ohne fich erschrecken gu laffen,

nannte er nochmals seinen Namen. Da endlich schien dem Dichter ein Licht aufzugeben; er saßte den zudringlichen Menschen scharf ins Auge und fragte mit großen Augen: "Jä, sind Sie öppe de Moler Böckli?" "I male-n-au!" war die Antwort Böcklins, und nun ging ein fröhliches Lachen und händeschätteln an: es wurde ein Willsomm, wie er nur geseiert werden kann, wenn große berwandte Geister einander undersehens tressen. Da fällt mir gerade noch eine komische Situation ein, in

Da fällt mir gerade noch eine komische Stuation ein, in die ich einmal wegen Böcklins Namen geraten din. Ich saß an der Table d'hôte des Hotels "zum Bären" in Grindelwald, neben mir eine seiche blutjunge Berlinerin mit ihrem Papa, einem Universitätsprosesson. Die junge Dame kramte ihre Kunst: und Literaturkenntnisse aus — eine lasterhafte Gewohnsheit sast aller deutschen Damen — und auf einmal höre ich die Frage: "Kennen Sie Becklin?" Da sie den Ton ganz scharf auf die Silbe lin verlegte, sodaß die erste Silbe nur undeutlich gehört wurde, wußte ich gar nicht, was sie wollte. Selbst als sie zum zweiten Mal fragte, konnte ich sie nur verständnissos anstarren. Erst nach der dritten Nennung tauchte

in mir die Bermutung auf, sie könnte am Ende unsern "Böckli" im Auge haben, was sich dann auch als richtig herausstellte. Ob sie dann aber später den Namen richtig ausgesprochen, möchte ich sehr bezweifeln, trot dem Unterricht in Schweizers beutsch, den ich ihr zu geben genötigt war.

Ignaz Kronenberg, Meherstappel.



Knabenschaftsfahnen. Aufnahme aus Curaglia am Lufmanier,

Die Knabenschaftsfahnen des Medelsertals.

Mit Abbildung nach photogr. Aufnahme des Verfassers.

Im Schweizerischen Archiv für Bolfskunde hat Professor Dr. Ed. Hoffmann:Krayer die Geschichte, Entwicklung und Organisation der Knasbenichaften in der Schweiz gezeichnet. Seither sind auch Realien, die an diese alte Justitution unseres Landes auknüpsen, gesammelt worden; so ist z. B. die alte wappengeschmückte Trommel ber Knabenichaft zu Platta am Aufmanier ins Volkstundenusseum nach Basel gelangt. Unser Lichtbild zeigt uns die großen und farbenprächtigen Fahnen aus dersselben Ortschaft im Augenblick, da ihre Träger sie aus der Kirche von Medels-Curaglia abgeholt haben, um nach beendetem Feste nach Platta abzumarschieren.